

Traditionelle Bauformen für eine internationale Kundschaft

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Als Baumeister und Architekten prägten Nicolaus Hartmann I (1799–1882), Nicolaus Hartmann II (1838–1903) und Nicolaus Hartmann III (1880–1956) die Baukultur Graubündens über drei Generationen. Ihnen widmet das Rätische Museum zurzeit eine sehr schöne Ausstellung.

Die Schreiner-, Baumeister- und Architektendynastie Nicolaus Hartmann steht im Fokus der noch bis zum 7. Februar dauernden Sonderausstellung im Rätischen Museum. Für Andrea Kauer ist die Geschichte dieser ebenso bekannten wie bedeutenden Baumeister- und Architektenfamilie es wert, im Rätischen Museum näher vorgestellt zu werden. Man könne, so die Museumsdirektorin, den ganz wesentlichen gesellschaftlichen Wandel, der in dieser Zeit in Graubünden stattgefunden habe, in den Werken der drei Bündner Architekten gespiegelt finden: «Da kommt der Tourismus, und sie bauen diese Hotelpaläste, da kommt die Elektrizität, und sie bauen Kraftwerke, da kommt die Rhätische Bahn, und sie bauen die Bahnstationen.»

Informative Schau

Die anschaulich gestaltete Ausstellung «Hartmann. Architektur einer Familie» basiert auf dem



Wie vor 100 Jahren gebaut wurde: Baustellenatmosphäre in der Ausstellung.



Spurensuche: Kristiana Hartmann hat die Geschichte ihrer Vorfahren Nicolaus Hartmann recherchiert.

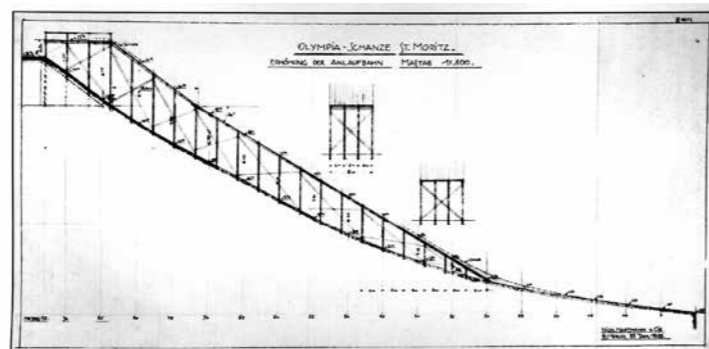
Buch «Baumeister in Graubünden. Drei Generationen Nicolaus Hartmann 1850–1950» von Kristiana Hartmann, emeritierte Professorin für Bau- und Stadtbaugeschichte an der Technischen Universität Braunschweig – und Nachfahrin der drei Bündner Architekten, die zu den wichtigsten Vordenkern und Vertretern des Heimatstils in Graubünden zählen. Die Architekturhistorikerin, 1938 in St. Moritz geboren, ist Enkelin von Nicolaus Hartmann III und Tochter von Theodor Hartmann, der in Chur ebenfalls als Architekt arbeitete. Nach seinen Plänen entstand in den Siebzigerjahren der Arcas. Dass sie in der Ausstellung nicht weiter auf ihren Vater und dessen Werk eingeht, ist nachvollziehbar: «Die Nähe ist zu gross», findet Kristiana Hartmann, die wie ihre Vorfahren ebenfalls Architektin werden wollte. Der

Berufswunsch wurde ihr jedoch verwehrt: Eine Frau studiere nicht Architektur, wurde ihr damals nahegelegt.

Bündner Bautradition

Ein Name, drei Architekten: Nicolaus Hartmann. Und ein Familienunternehmen, das zwischen 1850 und 1950 bedeutende Projekte in Graubünden, vor allem im Oberengadin, realisierte. Sowohl Nicolaus I als auch Nico-

laus II und III waren Traditionalisten. Sie setzten bewusst regionalistische Bauformen ein und bevorzugten örtliche Materialien und solides Handwerk. «Sie wollten nicht modern sein, aber sie haben die Qualitäten der Moderne benutzt», betont Kristiana Hartmann. Ähnlich sieht es Marius Risi, der Leiter des Instituts für Bündner Kulturforschung: «Diese Form des Traditionalismus war nur durch die Wahrneh-



Planung der Olympiaschanze St. Moritz von Nicolaus Hartmann & Cie., 1926.

mung der Moderne möglich.» 33 Projekte, ein Bruchteil der von Nicolaus Hartmann I, II und III ausgeführten Bauten, werden im Rätischen Museum präsentiert. Am besten dokumentiert ist das Schaffen von Nicolaus III. Seine Skizzen, Pläne und Zeichnungen werden heute in fast 200 Schachteln zusammen mit vielen weiteren Unterlagen im Staatsarchiv aufbewahrt.

Von Feuer zerstört

Die Ausstellung beginnt mit dem Dorfbrand von Seewis am 13. Juli 1863. Ein Feuersturm hatte in ungefähr vier Stunden 961 Häuser und 116 Ställe, mehrheitlich aus Holz gebaut, in Schutt und Asche gelegt. Schon wenige Tage nach der verheerenden Katastro-

phe wurden Nicolaus I und II mit der Planung für den Wiederaufbau und der Instandstellung von Schloss Salis-Seewis beauftragt. Weitere, ähnliche Aufträge sollten schon bald folgen: Nicolaus II, der inzwischen weit herum einen guten Ruf als Baumeister genoss, wurde auch nach den Dorfbränden von Lavin (1869) und Zernez (1872) als Fachmann beigezogen. Auch am Schluss der Ausstellung brennt es: In einem Beitrag des romanischen Fernsehens vom 27. Mai 1989 kann man noch einmal sehen, wie das Grandhotel Waldhaus in Vulpera ein Raub der Flammen wird – das traurige Ende eines altehrwürdigen Hotels. Nicolaus II hatte den schlossartigen Bau 1895 geplant und erbaut. Als Ur-



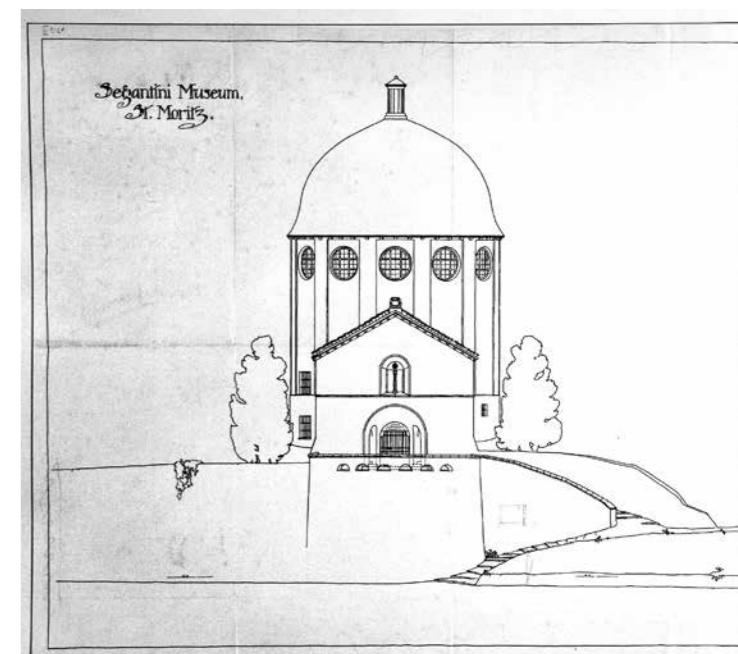
NICOLAUS I (1799–1882)

Nicolaus Hartmann I stammte aus einer armen Bauernfamilie in Pusserein, einer kleinen Fraktion der Gemeinde Schiers. 1813, erst 14-jährig, kam er nach Chur, wo er bei seinem Onkel, dem Zunftmeister Köhl, eine Schreinerlehre absolvierte. Es folgte eine lange Wanderschaft durch Deutschland, Österreich und Böhmen. Um 1820 verfolgte Nicolaus I in Wien die «Practischen Vorlesungen von Architekturarbeiten besonders für Tischler». 1826 heiratete er in Chur Magdalena Braun. Das Ehepaar bekam sieben Kinder, darunter Benedikt (1834–1920) und Nicolaus (1838–1903). Mit seinen beiden Söhnen – der eine Schreiner von Beruf, der andere Steinmetz – baute er, inzwischen zum zweiten Mal verheiratet, in Ilanz die Firma Nicolaus Hartmann & Cie auf. Wann er den Schritt vom Schreiner zum Baumeister tat, ist nicht bekannt. (jo)



NICOLAUS II (1838–1903)

Das Maurer- und Schreinerhandwerk erlernte Nicolaus Hartmann II bei seinem Vater. Nach der Zeichenschule in Basel liess er sich in Deutschland zum Architekten ausbilden. Zurück in der Schweiz, wieder wohnhaft in Schiers, heiratete er 1869 Lina Meisser, die Tante des Künstlers Leonhard Meisser. Während des aufblühenden Tourismus realisierte Nicolaus II vor allem im Oberengadin eine Vielzahl von Privatvillen, Hotels, Kurhäusern und Kirchen. 1872, nach vierjährigem Pendeln zwischen Schiers und St. Moritz, liess er sich mit seiner jungen Familie zuerst in Samedan, später in St. Moritz nieder. Sein Entwurf für das «Waldhaus» in Vulpera war unter anderem durch die Verwendung von Sgraffiti bedeutsam, einer Technik, die der Heimatstil später wiederbelebte. Nicolaus II wurde nicht alt: Er starb mit 65 Jahren. (jo)



Segantini Museum in St. Moritz: Entwurf von Nicolaus Hartmann III, 1907.



NICOLAUS III (1880–1956)

Nicolaus Hartmann III wird heute als der bedeutendste Bündner Architekt des frühen 20. Jahrhunderts bezeichnet. Er genoss eine fundierte Ausbildung, studierte an der Ecole d'Industrie in Lausanne und der Technischen Universität in Stuttgart. Zudem war er Schüler des bedeutenden süddeutschen Architekten und Stadtplaners Theodor Fischer. Nach dem frühen Tod des Vaters brach Nicolaus III sein Architekturstudium ab und kehrte nach St. Moritz zurück, um das Architekturbüro samt Bauunternehmung weiterzuführen. 1905 wurde er Mitglied in der jungen Schweizer Vereinigung für Heimatschutz und war zugleich Mitbegründer deren Bündner Sektion – ein Engagement, das ihn sein ganzes Leben beschäftigte. Seine beiden Söhne Nicolaus (1907–1980) und Theodor (1910–1996) schlugen ebenfalls eine Architektenlaufbahn ein. (jo)

sache wurde Brandstiftung ermittelt. Die Täterschaft wurde allerdings nie gefasst.

Meisterstück in Chur

Und dazwischen? In der drei Räume umfassenden Ausstellung begegnet man einer ganzen Reihe von Bauten, die kraftvoll und stolz in der Landschaft stehen. Dazu gehören der Erweiterungsbau des Hotels Kulm in St. Moritz mit seinem eindrücklichen Eingangsbereich, das ebenso markante Hotel Castell in Zuoz und das Hotel Margna in St. Moritz. Faszinierend sind die bis ins kleinste Detail kunstvoll ausgearbeiteten Handzeichnungen. Einige der Bauwerke wie das Kurhaus Bad Alvaneu und die Olympiaschanze in St. Moritz wurden in der Zwischenzeit abgebrochen; andere, wie das Segantini Museum in St. Moritz, der Bahnhof Alp Grüm, die Kraftwerkzentrale Küblis, das Schulhaus Ilanz und das Krematorium in Chur sind bis heute erhalten. Im mittleren Raum hat man das imposante Verwaltungsgebäude der Rhätischen Bahn in Chur als Baustelle inszeniert. Es wurde zwischen 1906 und 1910 von Nicolaus Hartmann III geplant und erbaut – ein Meisterstück, das den Betrachter auch heute noch in den Bann zieht. ■